

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 94 (1968)  
**Heft:** 46

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** Richard, Jean-Paul

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.03.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# GIOACCHINO ROSSINI

zum 100. Todestag am 13. November 1968

Rossini, der Schwan von Pesaro, wie seine Verehrer ihn nannten, war 1792 geboren, errang seinen ersten bescheidenen Erfolg im Jahre 1810 mit einer einaktigen komischen Oper, doch der wahre Ruhm wurde ihm erst drei Jahre später mit der Oper *«Tancredi»* zuteil. Er war von unwahrscheinlicher Fruchtbarkeit, die Melodien strömten ihm zu, und so schuf er Oper um Oper. Doch nicht allzu vieles hat die Zeitenprobe bestanden. Jedenfalls der *«Barbier von Sevilla»*. Auch sein *«Wilhelm Tell»* findet immer wieder ein dankbares Publikum, wenn die Oper doch wohl aus dem Alltagsrepertoire der Bühnen verschwunden ist. Musikalische Delikatessen wie die *«Italienerin in Algier»*, die *«Cenerentola»* oder der *«Graf Ory»* sind den Italienern noch leidlich vertraut und haben auch den Weg zum Radio oder dem Fernsehen gefunden. Seine Schaffenskraft erlosch sehr früh und recht plötzlich. Einige charmante Nummern aus seinen spätern Jahren sind vor kurzem auf einer Schallplatte vereinigt worden, die man herzlichst empfehlen kann. Er verbrachte lange Jahre in Paris, von Leiden gequält, aber dennoch als echter Pariser Boulevardier, der Anekdoten und Bonmots hervorzubereite wie einst Melodien.

\*



Im Jahre 1812 gab ein Impresario Rossini das Libretto der *«Scala di Seta»*. Es war ein außerordentlich albernes Textbuch, und Rossini, der sich gern über das Publikum, über die Theaterdirektoren, über sich selbst lustig machte, schrieb die entsprechende Musik.

«Verzeihen Sie», sagte der Direktor, «daß ich Ihnen ein so schlechtes Libretto gegeben habe.»

«Das macht nichts», erwiderte Ros-

sini. «Die Musik ist noth schlechter.»

Der Direktor wollte das nicht recht glauben, aber am Abend der Aufführung konnten er und Rossini sich nur mühsam vor der Wut des Publikums retten.

\*

Vom *«Tannhäuser»* sagte Rossini: «Das ist eine Oper, die man mehrmals hören muß, um sich ein Urteil darüber bilden zu können. Aber ich werde sie mir ganz bestimmt nicht noch einmal anhören.»

\*

Napoleon III. ließ abends Rossini in seine Loge bitten. Rossini entschuldigte sich, er sei nicht entsprechend gekleidet.

«Das tut nichts», erwiderte Napoleon, «unter Herrschern bedarf es keiner Formalitäten.»

\*

Eine französische Stadt wollte Rossini ein Denkmal setzen. Der Bürgermeister ging zu dem Komponisten und bat ihn, er möge doch einem Bildhauer Modell stehn.

«Was wird das Denkmal kosten?» fragte Rossini.

«Eine halbe Million», sagte der Bürgermeister stolz.

«Was für eine Verschwendung!» rief Rossini. «Für eine Viertelmillion stelle ich mich selber auf den Sockel!»

\*

Nicht selten verwendete Rossini ein Motiv aus einer seiner Opern auch

in einer andern. Bei der Premiere seines *«Otello»* sagte ein Freund nach den ersten Takten des Trauermarsches, der die unglückliche Desdemona zu Grabe geleitet:

«Ja, aber das ist doch das Motiv der Verleumdungsarie aus dem *«Barbier!»*»

«Nun?» entgegnete Rossini. «Und ist Desdemona etwa nicht verleumdeter worden?»

\*

Die große Adelina Patti hatte Rossini die berühmte Cevatine aus dem *«Barbier»* vorgesungen, aber mit ziemlich vielen von ihr selbst hinzugefügten Verzierungen.

«Bravo, bravissimo!» rief Rossini. «Aber sagen Sie einmal, von wem ist diese Musik eigentlich?»

\*

Nach Meyerbeers Tod schrieb dessen Neffe einen Trauermarsch und schickte eine Abschrift an Rossini.

«Wie hat Ihnen mein Trauermarsch gefallen?» fragte er Rossini einige Zeit später.

«Es wäre besser gewesen», erwiderte Rossini, «Sie wären gestorben und Ihr Onkel hätte den Trauermarsch geschrieben.»

Rossini verfaßte übrigens eine Trauermusik auf Meyerbeer, in deren Text er Meyerbeer der Gnade der Madonna empfiehlt ...

\*

Man fragte Rossini, welches die wichtigsten Eigenschaften für einen Komponisten seien.

«Vor allem», sagte er, «wenn möglich ein wenig Talent. Dann ein gutes Radiermesser, um viel wegzuradiieren, denn was man einmal von einer Oper weggenommen hat, kann nicht mehr durchfallen.»

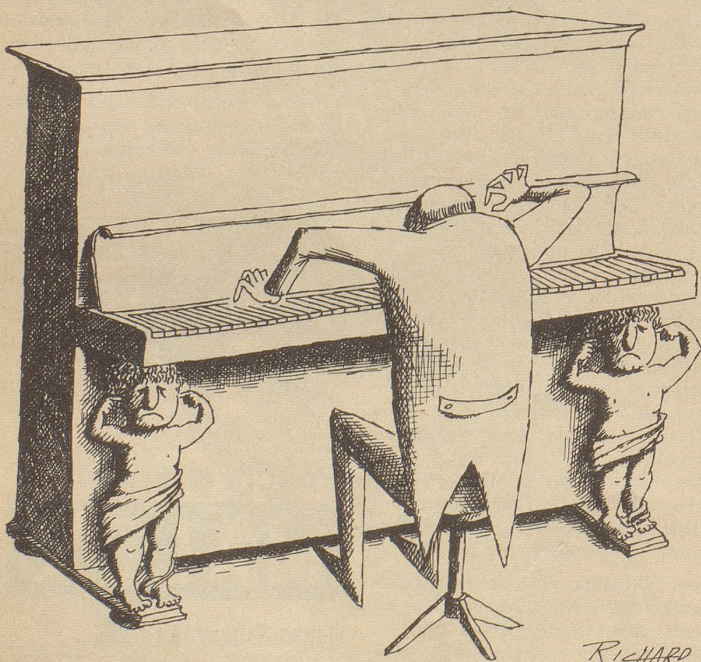
\*

Eines Morgens erschienen bei Rossini, als er eben ausgehn wollte, zwei Herren, von denen der eine der portugiesische Botschafter war. Rossini war ein wenig verärgert.

«Exzellenz», sagte er, «das trifft sich gut; ich benütze die Gelegenheit, um Sie daran zu erinnern, daß Ihr König mir eine Kiste Porto schicken sollte, die Sie mir in seinem Namen versprochen haben.»

«Sie haben Glück, Maestro», erwiderte der Botschafter. «Darf ich Sie Seiner Majestät dem König vorstellen?»

Man lachte, man plauderte, und der König summte erst eine Arie



RICHARD